# Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Abend-Ausgabe

108. Jahrgang

**Bezugspreise:** für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. - Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M. ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 447.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. ✦ Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

**Anzeigenpreise:** für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserat. von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtaufl. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Flegel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 8. Fernsprech-Anschluß: Lützow 6971.

Nr. 204. Donnerstag, den 23. April. 1914.


# Die Union und Mexiko.

**Der Zwischenfall mit der „Ypiranga". — Die Zustimmung des Parlaments. — Die Erklärung Carranzas. — Die vier Millionen Huertas.**

Die amerikanische Presse, die mit dem Verhalten der Regierung unzufrieden ist, hat jetzt neuen Stoff zu Beschwerden. Man scheint sich in Washington tatsächlich über das, was man mit der „friedlichen Blockade" will, nicht recht klar zu sein. Das zeigten die gestrigen Meldungen über die Behandlung des deutschen Dampfers von der Hamburg-Amerika-Linie, der vor Veracruz mit einer Waffenladung ankam. Die Waffen, die die „Ypiranga" an Bord führte, waren für den Präsidenten Huerta bestimmt. Admiral Fletcher machte Anstalten, die Waffensendung zu beschlagnahmen, aber er erhielt aus Washington zunächst die Weisung, die „Ypiranga" zwar im Auge zu behalten, sie aber nicht weiter zu behelligen und die Weiterfahrt nicht zu verhindern. Denn es bestehe kein Kriegszustand! Die „Ypiranga" ging jedoch nach einer heute nacht eingelaufenen Meldung in das Dock und lud ihre 200 Maschinengewehre nebst 15 Millionen Patronen, Erzeugnisse der französischen Firma Schneider-Canet, im Zollhaus ab und nun erfolgte die Beschlagnahme. Doch nein — sofort kommt die andere Meldung hinterher, wonach der deutsche Botschafter in Washington den Befehl erwirkte, daß die „Ypiranga" mit ihrer Sendung nach Deutschland zurückzukehren hat!

Diese unsichere Handhabung erklärt sich wohl daraus, daß die Verhängung der Blockade den Mächten noch nicht angezeigt war. Dies wird wohl erst heute geschehen. Die Verzögerung hängt sicher damit zusammen, daß man in Washington noch im Zweifel ist, welche Ausdehnung man den Blockadebestimmungen geben will. Denn es genügt nicht die einfache Blockadeerklärung, vielmehr müssen der Zeitpunkt des Beginns, die geographische Umgrenzung, die Frist für die Schiffe, die die Häfen verlassen, und anderes genau mitgeteilt werden. Um unliebsamen Auseinandersetzungen mit den neutralen Mächten und Zwischenfälle zu vermeiden, würde Präsident Wilson gut tun, die Scheu vor dem Worte Krieg abzutun und den Mächten zu erklären, daß sich die Union mit Mexiko im Kriege befindet. Diese Scheu vor den bereits eingetretenen Tatsachen hat auch insofern zu einem ganz merkwürdigen Zwiespalt geführt als der Gesandte der amerikanischen Regierung in Mexiko ebensowenig weiß, ob er gehen oder bleiben soll wie der mexikanische Geschäftsträger in Washington. Sie stehen ratlos bei ihren Koffern.

Eine Unstimmigkeit ist jetzt beseitigt. Senat und Repräsentantenhaus haben, wie schon berichtet, den gleichen Beschluß gefaßt, der dem Präsidenten das Recht gibt, die bewaffnete Macht der Vereinigten Staaten gegen Mexiko zu verwenden. Es besteht also jetzt für den Präsidenten kein Zweifel mehr über die Zustimmung des Parlaments, aber seine seine Unterscheidung, wonach der Strafzug nur gegen den Präsidenten Huerta, nicht gegen Mexiko, gerichtet sein sollte, ist gefallen. Auch diese Korrektur hätte sich Wilson leicht ersparen können. Daß er in Staatsgeschäften keine große Erfahrung besitzt, wußte man von vornherein, man nahm aber an, der sachkundige Bryan werde diesen Mangel ausgleichen. Wie es scheint, sind die beiden Männer doch sehr verschieden geartet, und die Gerüchte von einem Rücktritt Bryans tauchen von neuem auf. Auch darin wird sich Wilson getäuscht haben, wenn er darauf rechnete, durch seine Vorsicht die Aufständischen zu einer freundlichen Haltung bewegen zu können. General Carranza hat bereits eine Erklärung erlassen, wonach er das Vorgehen der Vereinigten Staaten als eine gegen den Staat Mexiko gerichtete Feindseligkeit bezeichnet, die alle Mexikaner zur Notwehr aufrufen müsse. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Aufständischen, statt Huerta weiter zu bekämpfen, mit ihm gemeinsame Sache machen. Geschieht das, so ist an den geplanten raschen Vorstoß gegen die Hauptstadt, den die amerikanische Presse stürmisch verlangt, erst recht nicht zu denken. Es wäre ein Wagnis ohnegleichen, diesen Krieg zu Lande auch nur versuchsweise zu unternehmen, selbst wenn sich Huerta mit der Behauptung, binnen zwanzig Tagen eine Armee von vier Millionen auf die Beine bringen zu können, um einige Millionen irren sollte.

### Auseinandersetzungen wegen der „Ypiranga"

**Washington, 22. April. Staatssekretär Bryan und der deutsche Botschafter Graf Bernstorff hatten heute eine Besprechung und kamen zu der Entscheidung, daß der Kapitän des deutschen Dampfers „Ypiranga", der gestern eine Ladung von Waffen und Munition nach Veracruz brachte, dadurch die amerikanische Landung beschleunigte und infolgedessen in Veracruz keine Deklarationspapiere erhalten hatte, die Ladung nach Deutschland zurückbringen muß. Die Kosten der Fracht nach Veracruz und die Rückfracht sind von den Absendern zu zahlen.**

### Veracruz und Tampico.

**Frankfurt a. M.,** 23. April. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New York vom 22. April, 4 Uhr 25 Min. nachmittags: Die Amerikaner haben auch in Tampico Truppen gelandet und das Zollamt sowie die Kabelstation besetzt, anscheinend ohne Widerstand zu finden.

**Washington,** 22. April. Eine hochgestellte Persönlichkeit erklärte, die Besetzung von Veracruz durch Streitkräfte der Vereinigten Staaten solle Huerta davon überzeugen, daß die Regierung es ernst meine. Gegen Tampico werde nichts unternommen, sofern nicht die Haltung Huertas dazu einen Anlaß biete. Konteradmiral Badger bleibe vor Veracruz, bis er eine weitere Anweisung erhalte.

**Galveston,** 22. April. Die Verbindung mit der Stadt Mexiko ist heute nachmittag wiederhergestellt worden. Der amerikanische Geschäftsträger O'Shaughnessy befindet sich wohl. Die Stadt ist ruhig, doch liegt das Geschäft darnieder. Heute nachmittag geht ein Zug mit Ausländern unter dem Geleit von Bundestruppen nach Veracruz ab.

**Veracruz,** 22. April. Bis mittags waren bei den Straßenkämpfen sechs Amerikaner verwundet worden, darunter einer tödlich.

### Bekanntmachung des Konteradmirals Fletcher.

**Paris,** 23. April. Wie der hiesige „New York Herald" meldet, hat Konteradmiral Fletcher dem Alkalden der Stadt Veracruz, Roberto Diaz, dem einzigen mexikanischen Beamten, dem man begegnen konnte, eine Erklärung zukommen lassen, in der es heißt: Die gegenwärtig in Veracruz befindlichen amerikanischen Marinestreitkräfte sehen sich gezwungen, das Zollamt und die Landungsplätze von Veracruz unter ihre Ueberwachung zu nehmen. Wir ersuchen um Ihre Mitarbeit, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und zu vermeiden, daß Menschen getötet werden. Die Streitkräfte der Vereinigten Staaten beabsichtigen, sich in die Verwaltung der zivilen Angelegenheiten in Veracruz nur insofern einzumischen, als dies zur Sicherung der öffentlichen Ordnung und gesundheitlicher Maßnahmen notwendig wäre. Die Bewohner der Stadt können in Frieden ihrer Beschäftigung nachgehen, da sie unter dem Schutz der Marinestreitkräfte der Vereinigten Staaten sicher sein können. Allen Bewohnern und Hauseigentümern wird befohlen, darüber zu wachen, daß aus den Häusern weder auf die amerikanischen Truppen, noch auf sonst jemand geschossen werde. Derartige den Kriegsgesetzen zuwiderlaufende Handlungen würden strenge Unterdrückungsmaßnahmen zur Folge haben.

### Kundgebung Huertas.

**Paris,** 23. April. Nach einer Meldung des „New York Herald" aus der Stadt Mexiko war Präsident Huerta auf einer Fahrt durch die Stadt Gegenstand begeisterter Kundgebungen der Menge. Huerta hielt eine Ansprache, in der er sagte: Die Schuld an der gegenwärtigen Lage trifft die amerikanische Regierung. Mexiko hat alles getan, was seine Würde ihm erlaubte, um die Feindseligkeiten zu vermeiden. Wir können in zwanzig Tagen eine Armee von vier Millionen aufbringen. (?!) Mexiko wird seine Souveränität und Unabhängigkeit verteidigen, und wenn der Krieg 25 Jahre dauern sollte.

* * *

**London,** 23. April. Die „Times" melden aus Veracruz vom 22. April: Die Fremdenkolonie hat an Bord der der Ward-Linie gehörigen Dampfer außerhalb des Hafens Schutz gesucht.

**Washington,** 22. April. Die Bewilligung der Summe von 500 000 Dollar für die Heimschaffung der in Mexiko lebenden Amerikaner ist vom Repräsentantenhause ohne Verhandlung beschlossen worden. — Der Senat wird morgen ebenfalls seine Zustimmung geben.

---

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,
Spielt weiter! Gebt mir volles Maß,
daß so
Die übersatte Lust erkrank' und sterbe!
Shakespeare.

## Die Deutschen bei Shakespeare.

Uns Deutschen liegt es nahe, zu fragen, welche Rolle unser Land und Volk in den Dichtungen Shakespeares spielen, was Shakespeare von uns gewußt, wie er über uns gedacht hat. Es ist so gut wie gewiß, daß der große englische Dichter niemals in seinem Leben den Boden Deutschlands betreten hat. Zwar haben manche Forscher erweisen wollen, daß Shakespeare eine Reise nach Italien unternommen habe, und in diesem Falle würde er ja vielleicht Deutschland berührt, jedenfalls aber in die Nähe unseres Landes gekommen sein, mancherlei von den Deutschen gehört und gesehen und wohl auch die eine oder die andere Reisebekanntschaft mit Deutschen gemacht haben.

Allein Shakespeares Italienreise ist, wenngleich nicht als unmöglich, so doch als sehr unwahrscheinlich zu bezeichnen; und so hat Shakespeare alles, was er von Deutschland kannte und wußte, in seiner Heimat selbst erfahren und kennen gelernt.

Es war nicht viel, und es war nicht immer Gutes. Ein deutscher Besuch, der in die Zeit seines Londoner Lebens fiel, hat ihm einen gewissen Eindruck gemacht. Das war der des Grafen Friedrich von Mömpelgard, der hernach den Herzogsthron von Württemberg bestieg. Dieser Herzogsbesuch wurde in der englischen Hauptstadt zu einer Art Sensation, denn es gingen von den Deutschen, die mit dem Mömpelgarder herübergekommen waren, allerlei Skandalgeschichten um. Einer von den Gefolgsleuten des Grafen soll mitten in einer Ansprache an die Königin wegen Betrunkenheit stecken geblieben sein, und späterhin geriet er in solche Geldnot, daß er nur mit Not und Mühe durch einen deutschen Landsmann daraus befreit werden konnte. Dazu kam noch, daß sich ein anderer Deutscher fälschlich für einen Gefolgsmann des Grafen ausgab und allerlei Schwindeleien verübte. An Shakespeare ging kein Erlebnis spurlos vorüber, und den Niederschlag seiner Erinnerungen an diesen deutschen Besuch findet man in den „Lustigen Weibern von Windsor", wo die Deutschen von dem Wirte zum Hosenband Pferde verlangen, weil der Herzog nächsten Tages an den Hof komme. Selbige Pferde werden dem Wirte hernach gestohlen, und zwar machen sich, wie Bardolph, der alte Saufaus, dem Wirte berichtet, die Spitzbuben aus dem Wege „wie drei deutsche Teufel, drei Dokter Faustusse". In diesen letzteren Worten erkennt man den Nachklang der durch die ganze Welt wandernden Sage vom großen Heremeister Dr. Faust, die ja Shakespeares Genosse Marlowe als dramatisches Motiv aufgegriffen hatte. Bei so unangenehmen Erinnerungen, die der deutsche Besuch vom Jahre 1592 in London hinterlassen hatte, müssen wir noch froh genug sein, daß der wackere Wirt vom Hosenbande uns nachrühmt: „Die Deutschen sind ehrliche Leute."

Aber auch sonst hat Shakespeare von uns nicht viel Gutes zu erzählen gewußt. Zwei Deutsche gehören zu dem Schwarme der Bewerber um die Hand der schönen und reichen Porzia — wie sind sie? Der eine ist der Pfalzgraf. „Er tut nichts als stirnrunzeln, als wollt' er sagen: Wenn ihr mich nicht haben wollt, so laßt es! Er hört lustige Geschichten an und lächelt nicht." Es ist die Ernsthaftigkeit des deutschen Volkscharakters, die von Shakespeare hier im Spiegel der Karikatur geschildert wird. Sie steht uns besser zu Gesicht als eine andere deutsche Nationaleigenschaft, die dazumal, wie aller Welt, so auch Shakespeare bekannt war. Das war die üble Trunksucht. Ein anderer unter den Bewerbern Porzias ist der Neffe des Herzogs von Sachsen, der der schönen Venezianerin „sehr abscheulich des Morgens, wenn er nüchtern ist, und höchst abscheulich des Nachmittags, wenn er betrunken ist", gefällt. Immerhin läßt Shakespeare an anderer Stelle uns die Gerechtigkeit widerfahren, daß ein echter und rechter Engländer selbst den Deutschen ohne weiteres unter den Tisch trinken könne.

Wenn Shakespeare seine Dramen auf Schauplätze deutscher Geschichte verlegt, so sind es Phantasieschauplätze. Sein am Meere liegendes Böhmerland im „Wintermärchen" ist Märchenland, und ebensowenig darf man irgendwelche Lokalkenntnis oder Lokalkolorit in dem Wien von „Maß für Maß" erwarten. Wittenberg, wo der Dr. Martinus gelebt hatte, war auch jenseits des Kanals berühmt und wird ja bekanntlich als die Universität des melancholischen Dänenprinzen genannt. Sonst wußte Shakespeare von Deutschland noch, daß, wie in „Cymbeline" erwähnt wird, die Eberjagd dort ganz besonders beliebt war; und daß die Uhren eine sinnreiche deutsche Erfindung waren, war ihm wohl geläufig. Meister William hat sich, so scheint es, manch liebes Mal über deutsche Uhren ärgern müssen, und darum hat er in der „Verlorenen Liebesmüh" ungalant, aber schlagend eine Frau mit einer deutschen Uhr verglichen, die nie richtig gehe und immer repariert werden müsse.

## Die Jubelfeier der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Δ **Weimar,** 22. April 1914.

Bei herrlichstem Frühlingswetter begannen gestern nachmittag die Festlichkeiten und Veranstaltungen zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft, neben der Deutschen Goethe-Gesellschaft die vornehmste literarische Gesellschaft Deutschlands. Die Teilnahme ist eine überaus starke; neben dem Deutschen Reiche aus allen Himmelsrichtungen entsandten Oesterreich-Ungarn, England und vor allem die Vereinigten Staaten von Nordmerika viele Vertreter. Als Vertreter der British Academy in London ist Professor Gollanz, als Repräsentant der Kolumbia University in Philadelphia Professor Dr. Schelling, der Ungarischen Shakespeare-Gesellschaft Professor Dr. Alexander aus Pest, von der Universität Rennes in Frankreich Professor Feuillerat, ferner aus Dresden Professor Dr. Creizenach erschienen. Von prominenten Persönlichkeiten aus der Kunst- und wissenschaftlichen Welt bemerkte man Professor Fritz Lienhard, Ludwig Fulda, Professor Dr. Liebermann, Geheimrat Dr. von Oechelhäuser-Karlsruhe, Generaldirektor Dr. von Oechelhäuser-Dessau, Generalintendant Dr. von Possart, Generalintendant Baron von Putlitz, Generalleutnant von Wildenbruch (der Bruder Ernst von Wildenbruchs) usw. Nachmittags 5 Uhr versammelte sich ein großer Teil der Teilnehmer an der Fürstengruft, um der Niederlegung eines Kranzes am Sarge der Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar, der Mitbegründerin und Protektorin der Gesellschaft während ihrer Entwicklungsjahre, beizuwohnen. Der Präsident der Shakespeare-Gesellschaft, Geheimrat Professor Dr. Brandt, erfüllte diese Ehrenpflicht namens der Gesellschaft in würdiger und vornehmer Form.

Bereits eine Stunde später fand man sich im Großen Saale der Stahlarmbrustschützen-Gesellschaft zusammen, um die Begrüßungsrede des ehemaligen Generalintendanten des Weimarer Hoftheaters, Exzellenz von Vignau, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Festkomitees entgegenzunehmen. Besonders gedachte der Redner der Gäste aus England und Amerika und sprach die Hoffnung aus, daß der genius loci Weimars abermals seinen alten Zauber bewähren und ein harmonisches Fest allen Teilnehmern bescheren möge. Mit ganz außerordentlichem Interesse folgte die ganze große Versammlung alsdann den geistvollen und instruktiven Ausführungen des Geheimrates Prof. Dr. Koester-Leipzig über „Die Einrichtung der Bühne zu Shakspeares Zeit". An ausgezeichneten selbstgefertigten Modellen, die in allen Teilen zerlegbar dem Zuschauer alle Details der Konstruktion und der Verwandlungen der Sommer- und Winterbühnen der elisabethanischen Zeit demonstrierten, führte der Redner den Hörer mühelos in die Mitte seines Spezialstudiums, in dem er seit Jahren als Autorität gilt. Vortreffliche Lichtbilder ergänzten Worte und Modelle in restloser Weise. Eine geradezu wundervolle Einleitung für die belehrenden Veranstaltungen bildete dieser Koestersche Vortrag, dem reiche Anerkennung zuteil wurde. Ein gemeinsames Mahl vereinigte später die Teilnehmer nochmals im „Russischen Hof", um anschließend an die leiblichen Genüsse Gesänge aus der elisabethanischen Zeit und Vorträge des Schauspielers Hubert Carter vom His Majestys Theater in London in der Ursprache entgegenzunehmen. Donnerstag vormittag findet die Festsitzung und abends Festvorstellung im Großherzogl. Hoftheater („Richard III.") statt.

*

**Ehrenmitglieder der Shakespeare-Gesellschaft.** Anläßlich der heutigen Feier des 50jährigen Bestehens der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft wurden vom Präsidenten Geheimrat Professor Dr. Brandt folgende Ernennungen zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft verkündet: für Belgien: Dr. W. Bang, Professor an der Universität Loewen, als Begründer und Herausgeber der „Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas"; für Deutschland: Dr. W. Creizenach, gewesener Professor in Krakau, jetzt Privatgelehrter in Dresden, Verfasser der großangelegten, an Wissen und Inhalt reichen „Geschichte des neueren Dramas", die in Shakespeare gipfelt; für England und Schottland: Lord Kanzler Viscount Haldane of Clean, der der deutschen Mitforschung stets und erfolgreich das Wort geredet; für Frankreich: Exzellenz J. J. Jusserand, Botschafter in Washington, Autor feinsinniger Werke und Abhandlungen über Shakespeare und die englische Literatur überhaupt; für Oesterreich: Bernhard Baumeister als der trefflichste Falstaffdarsteller und Nestor der Deutschen Bühnenkünstler; für Ungarn: Exz. Albert v. Berzeviczy, Begründer der ungarischen Shakespeare-Gesellschaft; für die Vereinigten Staaten: Felix Schelling, Professor an der Universität von Pennsylvanien in Philadelphia, hervorragendes Mitglied der ältesten Shakespeare-Gesellschaft, die es gibt, der Society of Philadelphia. H. K.

## Kunst und Wissenschaft.

* **Amtliche Nachrichten der Universität Leipzig.** Das Königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden hat dem als Ordinarius an die Universität Kiel berufenen bisherigen Privatdozenten D. Hermelink die Aufgabe seiner venia legendi bei der Universität genehmigt.

* **Zum Konflikt in der Deutschen Bücherei.** Wir haben bereits in der heutigen Morgenausgabe unseres Blattes darauf hingewiesen, daß die akademischen Bibliothekare der Deutschen Bücherei, da ihrem Antrage auf eine Untersuchung nicht entsprochen worden ist, definitiv zu demissionieren beabsichtigten. Diese Absicht ist heute verwirklicht worden. Die drei akademischen Bibliothekare haben unter dem gestrigen Datum erneut ihre Kündigung ausgesprochen. Gleichzeitig hat auch Herr Direktor Wahl dem geschäftsführenden Ausschuß sein Entlassungsgesuch definitiv unterbreitet. Die endgültige Entscheidung in der Angelegenheit, deren Ausgang nun nicht mehr zweifelhaft sein kann, wird voraussichtlich sehr schnell erfolgen, da von den 8 Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses zurzeit 4 Herren in Leipzig anwesend sind, die Vereinigung von 4 Mitgliedern aber berechtigt ist, für den geschäftsführenden Ausschuß Entscheidungen zu treffen. An einen Rücktritt des Geheimrats Siegismund ist, wie uns nochmals von maßgebender Seite versichert wird, entgegen allen anders lautenden Meldungen in hiesigen und auswärtigen Blättern, unter keinen Umständen zu denken.

SLUB
Wir führen Wissen.